



*Dominik Krinninger & Sven Thiersch*

**Erfahrungsqualitäten von Kindern und Jugendlichen in der Krise. Erste Ergebnisse der qualitativen Erweiterungsstudie aus Muntermacher I**

# Ausgangspunkt der qualitativen Erweiterungsstudie

- **Frage 21 Was genau war für dich während der Schulschließungen besonders schwierig?**
- Den Übergang in ein eigenständiges Lernen zu finden. Einerseits gab es, besonders zu Anfang ja keinen konkreten oder gut organisierten Übergang ins Homeoffice. Dann haben die Lehrer nach einer langen Zeit ohne jegliche Beschäftigung uns plötzlich so dermaßen mit Aufgaben zugedeckt, dass selbst manche der besten unter uns eingeknickt sind. Klar, manche sind auch gut im Homeoffice zurechtgekommen, so auch ich gegen Ende hin, aber das war für lange Zeit bei keinem der Fall. Bis zum letzten Lockdown gab es auch weder Rücksicht noch Rückmeldung seitens der Lehrer gegenüber den Schülern, was es nicht einfacher gemacht hat. Da ich als Asperger u.a. unter einer Konzentrationsschwäche leide und im Allein-gang nur sehr schwer mir Schulstoff aneignen kann, sind bei mir auch gut und gerne das doppelte an Zeit, Arbeit, Mühe und Kraft verbraucht worden. Es gab auch kaum Unterstützung speziell an uns Inklusionsschüler gerichtet, vom letzten Lockdown mal abgesehen. Ich habe mir tatsächlich mehrmals Studenten herangezogen, die mir im Homeoffice als Dialog-partner, Organisations- und Konzentrationshilfe helfen konnten. Was für mich besonders schwer war, war allerdings für lange Zeit meine Freunde nicht zu sehen, zu treffen oder in den Arm zu nehmen. Da das Homeoffice uns als Schülerschaft auch so kollektiv ausgelastet hat, herrschte bei nahezu jedem den ich kenne zu allen Funkstille. So ging es leider auch an anderen Schulen zu. Dafür haben wir jetzt alle untereinander wesentlich mehr Kontakt als vorher, auch kreuz und quer durch alle Freundesgruppen. Ich bin zwar sehr extrovertiert, habe aber trotzdem mit viel Anxiety zu kämpfen, wie viele andere auch. Das hat sich jedoch nach dem Homeoffice deutlich gebessert, anscheinend auch bei vielen, da das Kontaktbedürfnis offenbar schwerer wiegt und die "Kontaktpause" auch für viele ein Neustart in emotionale Verhältnisse war. Eine weitere Sache die jedoch sehr schwer am Homeoffice war und geblieben ist, ist dass aufgrund der Auslastung die persönliche Balance völlig außer Kontrolle geraten ist bzw. irgendwann nicht mehr existent war. Damit ist gemeint, dass man weder auf Schlaf, noch Essen, Trinken, Gesundheit, Psyche, Hobbies, Sport, Freunde oder sonst alles was ein ausgewogenes Dasein ausmacht achten konnte. Ich persönlich habe ein ziemlich zähes Durchhaltevermögen, aber die Schulschließungen haben mich definitiv auf einer ganz neuen Ebene an meine Grenzen gebracht, nämlich auf allen Ebenen gleichzeitig.

# Gliederung

- 1. Fokus und Perspektiven der qualitativen Teilauswertung:**  
Fragestellungen und Methoden
- 2. Zwischen Adaption und Krisendiagnose:**  
Darstellung der induktiven Kategorienbildung
- 3. Differenzen der Erfahrungsqualitäten zwischen Kindern und Jugendlichen**
- 4. Implikationen der Ergebnisse**

# 1. Fokus und Perspektiven der qualitativen Teilauswertung: Fragestellungen und Methoden

# Untersuchungsgegenstand

- **Untersuchungsfokus:** im Zentrum stehen die Erfahrungsqualitäten der Kinder und Jugendlichen in der Krise aus der Muntermacher-Befragung I
- **Differenzierung:** nach Kindern (6-12 Jahre) und Jugendlichen (13-18 Jahre)

## Untersuchungsfragen

1. Wie wird eine gesellschaftliche Krise, vermittelt über Schulschließungen und Kontaktbeschränkungen, als persönliche Krise von den Kindern und Jugendlichen erfahren, konstruiert und bearbeitet?
2. Worin unterscheidet sich die Wahrnehmung von Kindern und Jugendlichen?

# Methodisches Vorgehen

**Kombiniertes Verfahren**  
aus induktiver Kategorienbildung  
und rekonstruktiver Analyse

**Qualitative Inhaltsanalyse**  
nach Mayring (2015)  
**Ziel:** Exploration des Gegenstandes  
Was sind die Erfahrungen?

**Objektive Hermeneutik**  
nach Oevermann (2000) und Wernet (2003)  
**Ziel:** Herausarbeitung der Sinnstruktur  
Wie werden diese Erfahrungen gedeutet?

## **2. Zwischen Adaption und Krisendiagnose: Darstellung der induktiven Kategorienbildung**



# Induktive Kategorienbildung

- 1. Adaption:** bei den jüngeren Kindern (insbes. 6-10 J.) kaum sichtbar, deutlicher bei 10- bis 12-jährigen und insbes. bei Jugendlichen: zum einen Strategien der Selbstorganisation, zum andern positive Wahrnehmung von mehr gemeinsamer Zeit in der Familie
- 2. Verhäuslichung:** für Kinder und Jugendliche bedeutsam, jüngere Kinder beklagen stärker die lokal enge Bindung an ihr häusliches Umfeld, Jugendliche vermissen ihre Peers
- 3. Kulturelle Teilhabe:** doppelte Einschränkung: Wegfall kinder- und jugendkultureller Räume und Praktiken, Wegfall der Schule als Plattform für außerunterrichtliche kulturelle Erfahrungen

# Induktive Kategorienbildung

- 4. Krisendiagnosen:** vielschichtige Dimensionen (u.a. Unterricht, eigene Gesundheit) der persönlichen, schulischen und auch gesellschaftlichen Krisenidentifikation, Normalitätswünsche der (Wieder-)Herstellung bekannter Handlungsrouninen
- 5. Sozialität:** Verschiebung von (intragenerationalen) Peer-Kontexten in intergenerational geprägte Räume (Unterricht, Familie), Einsamkeit („sozialer Entzug“) und fehlende soziale Anerkennung

# 3. Differenzen der Erfahrungsqualitäten zwischen Kindern und Jugendlichen

## Kinder (6-12 Jahre)

- **Krisenaspekte:** Erfahrung unmittelbarer Kriseneffekte in der kindlichen Lebenswelt, komplexere gesellschaftliche oder moralische Zusammenhänge werden kaum thematisiert
- **Krisenräume:** Familie, z.T. Freunde
- **Krisenbenennungen/-artikulationen:** Die Gründe für das eigene Frustrationserleben werden im direkten Lebensumfeld und seinen Akteuren verortet.

## Jugendliche (13-18 Jahre)

- **Krisenaspekte:** Wahrnehmung der Krise in ihrer moralischen, ethischen und gesellschaftlichen Komplexität (Anschlüsse an öffentliche Diskurse) als Impuls für Selbstreflexivität und -positionierungen
- **Krisenräume:** Institution und Peers
- **Krisenbenennungen/-artikulationen:** Das Verständnis für und die Akzeptanz der Maßnahmen im Außen geht mit einer gesteigerten Arbeit am Selbst (Selbstdiagnosen und -problematisierung) einher.

## Fallbeispiel: Manuel (17 Jahre, Gesamtschule, 12. Klasse, männlich)

- Eine weitere Sache, die jedoch sehr schwer am Homeoffice war und geblieben ist, ist dass aufgrund der Auslastung die persönliche Balance völlig außer Kontrolle geraten ist bzw. irgendwann nicht mehr existent war. Damit ist gemeint, dass man weder auf Schlaf, noch Essen, Trinken, Gesundheit, Psyche, Hobbies, Sport, Freunde oder sonst alles, was ein ausgewogenes Dasein ausmacht, achten konnte. Ich persönlich habe ein ziemlich zähes Durchhaltevermögen, aber die Schulschließungen haben mich definitiv auf einer ganz neuen Ebene an meine Grenzen gebracht, nämlich auf allen Ebenen gleichzeitig.

## 4. Implikationen der Ergebnisse

# Implikationen der Ergebnisse

Vulnerabilität nicht nur im je situativen Erleben äußerer Umstände, sondern auch als durch prägende Erfahrungsmuster gebildete Disposition (Andresen u.a. 2015; Burghardt u.a. 2017)

Nachwirkungen von Corona:

- insbes. bei den Kindern: direkte Verantwortungszuschreibung für die durch die Schulschließungen erlebte Frustration ans lebensweltliche Umfeld: mögliche Verstärkung von Institutionenferne
- soziale Einschränkungen: mögliche Verstärkung sozialer Desintegration
- insbes. bei den Jugendlichen: Überlagerung adoleszenter Entwicklungskrisen durch gesellschaftliche Krisen

# Implikationen der Ergebnisse

Mögliche Felder institutioneller Antworten:

- Partizipation von Kindern in der Schule stärken
- Schule als sozialen Lebensraum (und nicht nur als Lernraum) stärken
- Corona als Lerngelegenheit für den Umgang mit anderen Krisensituationen: gesellschaftliche Krisen (Krieg, Klima...) interferieren mit persönlicher Entwicklung

# Literatur

- Andresen, Sabine, Koch, Klaus, & König, Julia (2015): Vulnerable Kinder. Interdisziplinäre Annäherungen. Wiesbaden: Springer VS.
- Burghardt, Daniel, Dziabel, Nadine, Höhne, Thomas et al (2017): Vulnerabilität. Pädagogische Herausforderungen. Stuttgart: Kohlhammer.
- Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse (12. Auflage). Weinheim/Basel: Beltz Verlag
- Oevermann, Ulrich (2000): Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und pädagogischen Praxis, in: Klaus Kraimer (Hrsg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt am Main, S. 58–156: Suhrkamp
- Wernet, Andreas (2009): Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik. Wiesbaden: Springer VS.

... vielen Dank!!!